



Abend-

Zeitung.

23.

Montag, am 27. Januar 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

S e l i m .

(Fortsetzung.)

Ein Theil des Heeres rückte nun vor die Burgen der Anhänger des Hauses York, ich folgte aus Uebermuth einem Kriegerhaufen, rückte mit diesem vor ein kleines auf einem steilen Felsen gelegenes Schloß und erfahre, daß es dem Niederländer Brakerfort gehöre, der Eduard's Partei ergriffen und dieß Schloß dafür zum Lohn erhalten habe. Diese Nachricht überrascht, aber begeistert mich; ich strenge alle Kräfte an, suche die Gemüther meiner Kampfgenossen mit gleichem Feuer zu beleben, aber für sie lebt ja da oben kein Nebenbuhler, wandelt keine Madelène Chaumont. — Da tritt mir tückisch vor die Erinnerung, daß er in jedem Kampfe mir gegenüber stets Sieger war; der Glaube, das Vertrauen fängt an in mir zu wanken, doch der Gedanke an Rache stählt von neuem meinen Muth. Es gelingt uns, Feuer in das Schloß zu werfen; hoch lodert die Flamme auf und greift schnell um sich, die Balken knarren und stürzen prasselnd zusammen, Wehklage dringt in unser Ohr, Parteiwuth stählt den Muth meiner Mitsstreiter, Liebeswuth den meinen; so setzen wir die Leitern an, stürmen. Ich der erste auf der Mauer, springe herab, die von Lancaster folgen, und nach blutigem Streit sind wir Herren der rauchenden Wesse.

Ich hatte während des Kampfes meinen Gegner ämfig aufgesucht, — fuhr er nach kurzem Schweigen

fort, während dem er sich mochte das Schreckbild jenes Tages lebhaft vorgerufen haben — hatte ihn aber nirgend gefunden; endlich, nachdem wir keinen Widerstand mehr finden, die Waffen ruhen, die Wuth gekühlt ist, fällt mir der Gedanke an sie schwer auf's Herz, die Rache wandelt sich in Mitleid, ich suche unter den Trümmern und finde Brakerfort neben einem brennenden Schutthaufen mit zerschmetterten Beinen liegen.

„Nicht Ihr,“ — ruft er bei meinem Anblicke — „dieser brennende Balken schmetterte mich nieder, — Ihr habt mich noch nie besiegt! — Aber seht nur, welche herrliche Todtensackel Ihr Euerer Liebe angezündet habt! Die Glut Eurerer Augen konnte Madelènes Herz nicht entzünden, doch mit dieser Glut habt Ihr ihr Herz wahrscheinlich zu Asche gebrannt! Geht hin, sucht sie, könnt Ihr sie finden, trete ich sie Euch ab.“ Dieß sagend, verschied er.

Wie von einem Dämon verfolgt, und dennoch von Hoffnung begleitet, stürz' ich in die rauchenden Trümmer, winde mich, keine Gefahr achtend, durch die prasselnden Flammen, hoffe sie zu finden — und finde nur halbverbrannte Körper, Todtengebeine und mit dem Tode ringende, wimmernde Gestalten, nur sie nicht! — Aber mich treibt es dennoch immer tiefer in die zerstörte, brennende Burg; ich eile hin, wo die Flammen weniger verwüftet haben, wo sie erst jetzt noch ihre Opfer suchen und gierig verschlingen; mein Auge späht umher und, Herr! noch überläuft's mich

eisig kalt, denke ich an jene Stunde — ich erblicke in einer Wiege, die zwei übereinander gestürzte Balken wie ein Schild schirmen, ein schlafendes Kind, von einem Engel beschützt, noch unverfehrt, und neben der Wiege liegt eine mit dem Tode ringende, halbverbrannte Gestalt — auch sie war es nicht, die ich suchte — und ihre letzten Kräfte sammelnd, stöhnt sie: „Rettet das Kind, es ist des Ritter Brakerfort's Tochter!“ — Durch dieses Wort wie vom Blitze getroffen, blieb ich vor dem Kinde stehen. Sein, ihr Kind! rief ich. — „Ach, nehmt es nur, rettet es!“ stöhnt die Sterbende. — Da ergreife ich mit stählerner Faust das Schlafende; es erwacht, schreit, weint, und ich stürze mit ihm durch Flammen und Trümmern. — Sie, die ich suchte, fand ich nicht, wohl aber ihr Ebenbild, Madelène Brakerfort, die Ihr vorhin hier sahet. —

Bei'm Propheten! — rief Selim — war die Mutter nur halb so schön wie die Tochter, so begreife ich nicht, wie Ihr auf dem Wege nach Calais habt umkehren und ruhig nach Arras zurückreiten können.

Das Kleinod hatte in fremder Hand seinen Werth für mich verloren! — erwiederte Blanchefort — Wo Liebe dem Herzen nicht entgegenkommt, da ist der Mann zu stolz, sie zu ertrogen, viel weniger sie zu erbetteln.

Ihr Christen seyd doch sonderbare Menschen, deren Thun und Treiben ich nicht immer verstehe! — sagte Selim lächelnd — Seyd doch sonst in Ergreifung der Mittel zu Euerem Zwecke nicht so sehr verlegen und besorgt, opfert oft Euerem Stolze selbst die Ehre, wenn es nur Vortheil bringt, doch in der Liebe, wie Ihr das Gemisch von Sinnlichkeit und Schwärmerei nennt, da wollt Ihr so zart seyn wie Spinnewebe. Ich verstehe das nicht recht, fühle zwar, daß man so ganz von Herzen Jemand lieben kann, aber ich wäre an Euerer Statt ihr nachgejagt und hätte sie bis an's Weltende verfolgt, denn mein hätte sie werden müssen mit oder wider ihren Willen. Doch sagt mir, wo bleibt das schöne Mädchen, kommt es nicht bald wieder? Ich gestehe Euch, noch nie sah ich solch schöne Jungfrau, und daß ich viel der Schönen sah, werdet Ihr mir gewiß glauben. Ruft sie, geht, seyd gefällig gegen mich.

Blanchefort bedachte sich einen Augenblick, dann ging er, Madelènen aufzusuchen.

Er hatte bei seiner Rückkehr aus England das gerettete Kind einer in Poitou an einen Edelmann verheiratheten Schwester zur Erziehung übergeben und

sie seit vielen Jahren nicht gesehen, da ihn mancherlei Verrichtungen des Ordens von Frankreich entfernt hatten. Kaum in Bourgneuf angekommen, erhielt er die traurige Nachricht, daß seine Schwester, die schon seit einigen Jahren Witwe war, gestorben sey; ihm blieb also nichts übrig, als Madelène durch die Frau des Pächters der Ordens-Meierei abholen zu lassen und einstweilen unter ihre Aufsicht zu stellen. Blanchefort war erstaunt, als er Madelène wiedersah; das Kind war zur blühenden Jungfrau herangewachsen und stand, ganz das Ebenbild ihrer Mutter, in voller Schönheit vor ihm. Als ihn Selim überraschte, sah er sie zum ersten Mal wieder und die Erinnerung hatte einen Zauber über sie verbreitet, der ihm jene Stunden seliger Täuschung lebhaft zurückrief und ihn vermochte, das Weitere aus seinem Leben Selim mitzutheilen. Auch war ihm der Eindruck nicht entgangen, den das Mädchen auf den Prinzen gemacht; dieß die Ursache, weshalb er sie entfernt hatte. Was ihn aber eigentlich bewog, sie wieder zurückzurufen, wußte er wohl in dem Augenblicke selbst nicht, Gefälligkeit gegen den Freund konnte es nur seyn, aber diese Gefälligkeit konnte er auch theuer bezahlen müssen. Rasch, wie Bruder Gui in Allem handelte, handelte er jedoch auch hier, und bald trat er mit Madelène wieder ein, die ihm nicht ungern zu folgen schien. Schon seitdem die Kunde bis zu ihr gedungen war, daß der Bruder des Sultans Bajazet sich in Bourgneuf aufhielt, weckte die Neugier den Wunsch in ihr, ihn zu sehen, und als sie ihn sah, gefiel ihr der kräftige Jüngling mit seinen Flammenaugen, gefiel ihr der Prinz nicht übel, und Blanchefort fand sie jetzt nur zu bereit, ihm zu folgen.

Mit Ungeduld hatte Selim die Rückkehr seines Freundes erwartet; er fühlte wohl zum ersten Mal in seinem Leben eine sonderbare Beklemmung, dachte er an das schöne Mädchen, das mit gesenktem Blicke jetzt eintrat und so in den Augen des Prinzen wohl noch reizender erschien. Beide standen sich einander sprachlos gegenüber, endlich brach Selim das Schweigen, da der muntere Blanchefort, sich an der Verlegenheit Beider ergötzend, das Gespräch nicht einleiten wollte.

Sonne des Morgens, herrlichste Blume aus dem Paradiese Mahomed's, sey mir gegrüßt! — redete er das Mädchen an, das von dieser sonderbaren Anrede nur noch verlegener wurde und sich zitternd verbeugte. — Schlag' Deine Augen auf, liebliche Gazelle, daß mir Deine strahlenden Sterne leuchten wie der Abend-

stern dem irren Wanderer in der Wüste. Zittere nicht wie das Blatt der duftenden Rose, das ein kühner Westwind umweht, fürchte nichts! — Sieh! ich selbst bin so besungen, daß ich nicht Worte finde zu dem, was ich Dir sagen möchte.

Herr! — stammelte Madelène — sey mir willkommen im Lande der Christen, sey mir von Herzen willkommen!

Ich danke Dir, daß Dein Rosenmund mir so Freundliches sagt, — nahm Selim wieder das Wort — aber mit diesem Worte trat auch wieder ein langes Schweigen ein, während dem die Jungfrau einige Mal schüchtern die Augen aufzuschlagen wagte, doch, da sie Selim's flammender Blick traf, sie schnell wieder senkte.

Blanchefort hatte Mitleiden mit ihrer Verlegenheit. Die gute Marion wird auf Dich warten, Kind! — sprach er — Es ist Zeit, daß Du wieder nach dem Meierhose zurückgehst.

Rasch neigte sich Madelène, ihr Auge ruhte dabei länger auf Selim als vorher — und: Lebt wohl, Herr, — lebt wohl, mein guter Ohm! sagend — ging sie langsam der Thüre zu, wandte sich hier noch einmal und verließ dann das Gemach.

Das ist unfreundlich von Euch, Ritter Blanchefort, — sagte jetzt der Prinz, als die Thüre sich hinter Madelènes schloß — unfreundlich, daß Ihr mir das schöne Mädchen kaum gezeigt, schon wieder wegschickt. Erinneret Euch der vergangenen Tage Eurer Liebe und sey nicht so mißgünstig, mir meine Freude so schnell zu rauben.

Eben weil ich mich der Vergangenheit und des schwachen menschlichen Herzens erinnere, — erwiderte Blanchefort — dünkt es mir Pflicht zu seyn. Ihr erinnert mich an die Vergangenheit, Herr! ich Euch an Helene. — Bei diesen Worten entfernte er sich und überließ Selim dem Nachdenken.

(Die Fortsetzung folgt.)

Aus meinem Tagebuche.

Motto für manche Gymnasialklassen.

Unter mehreren Kindern wurde ein Knabe von 7 Jahren von seiner Lehrerin gefragt: warum wohl in den Zimmern immer eine Thür angebracht seyn möchte? — Während die Uebrigen sich kaum halten konnten, vor Ungeduld mit den Händen arbeiten und die

Antwort Allen schon auf der Zunge kribbelt, sagt der Kleine ganz ruhig: „Das haben wir noch nicht gehabt!“ —

Wenn man den Kindern Märchen oder Fabeln erzählt, so sehe man in das lauschende Auge der Kleinen und lasse die Phantasie frei walten; von selbst bildet sich ein moralischer Faden, der unsichtbar durch die ganze Geschichte hindurchläuft; unsichtbar, denn er wird durch das Seiden- und Goldgewebe der dichtenden Phantasie umschlungen und verhüllt. Nur zu Ende, wenn der Faden abgeschnitten wird, tritt sichtbar der innere Gehalt hervor.

Bei der Geburt Christi freuten sich die Engel. Wahrlich, eine solche Freude, so rein und uneigennützig — denn nicht zu Engeln kam das Licht, sondern zu den Menschen — eine solche Freude konnten nur Engel haben, oder sie mußten, wären sie noch nicht Engel gewesen, es durch diese Freude werden.

Die alte Fabel spricht von zwei Kranzen, die Jupiter dem Menschen für seine Fehler und Vorzüge gegeben habe, den für die Vorzüge auf der Brust, für die Fehler auf dem Rücken. Daher mag es denn auch wohl kommen, daß wir bei denen, die vor uns gehen, so leicht die Fehler, bei denen, die hinter uns sind, die Vorzüge gewahrt werden.

Je mehr die Sprache Sprache des Herzens seyn soll, desto einfacher muß sie seyn. Je mehr ich Bilder und Periodengeklänge hinzubringe, desto mehr umhülle ich die schöne Göttergestalt, die Wahrheit, mit entstellenden Lumpen, oder höchstens gebe ich ihr ein Kleid, das durch seinen modischen Schnitt meine Liebe zur Göttin in höfliche Artigkeit umwandelt.

Man sagt, dem jungen Manne sey die Welt die beste Schule. Für den Lehrer umgekehrt! Ihm sey die Schule die beste Welt. —

Heinrich Schröder.

Frühlingbaum im Winter.

Ein blühender, lächelnder Frühlingbaum
Ist Dir im Winter ein Liebestraum.

Günther Nicol.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Hannoversche Chronik.

(Fortsetzung.)

Die Neuigkeiten des Hof-Theaters boten des Bemerkenswerthen folgendes:

Am 1. November schloß Fräul. v. Hessel ihre Gastrollen mit der Lasarilla in Kozebue's kleiner „Zigeunerin“. Auch hier zeigte sich viel Talent, viel Lebendigkeit, wenn auch noch von Schlacken verhüllt, welche die Natur nun einmal immer den Edelsteinen anhängt.

Im „Don Juan“ versuchte sich Dem. Huhnstock als Zerline. Anfängerinnen sollte man nie Partien vertrauen, welche Leichtigkeit des Spiels, glatten Humor und höchste Grazie verlangen. Außerdem finden wir es seltsam, daß bei einem feststehenden, unter höchstem Schutze blühenden Theater nicht eine Lehranstalt eingerichtet ist, in der durch die älteren, erfahrenen Mitglieder den jüngeren Aspiranten der Kunst die Elemente derselben enthüllt werden. Es ist wahrlich hart, solch junge Wesen ohne Führung auf diese falsche Eisbahn zu stoßen. Der berühmte Schröder dressirte seine jungen Jügelinge selbst im Gehen und Brieftragen. Die neue Zerline singt gut, aber die Angst verdarb Manches; daß das ewig wiederkehrende Dräuen mit dem Zeigefinger der rechten Hand und das stete Kopfschütteln nicht ausreicht, um ein Bild der Naivetät und verschmitzten Natur-Koketterie hinzumalen, hätte eine erfahrene Collegin ihr sagen müssen. Wir haben Garderobe-Inspectoren, Geberden-Inspectoren wären eben so nothwendig.

In der „Stimmen von Portici“ nahm Mad. Burmeister die Stelle unserer Holbein ein. Dieses stumme Kind des Unglücks muß mehr Seele als Leib haben, und auf diesem Uebergewichte beruhet der Effect der Künstlerin.

„Die Advokaten“, von Iffland; dieses treffliche Charakter-Gemälde wagte sich einmal wieder auf die Bühne, die leider ihm und der es fremd geworden. Man spielte fleißig, man spielte gut, und doch — es ist, als wenn unsere Schauspieler nicht mehr zu diesen schlichten Worten und natürlich verwebten Situationen pasten; die Stücke ziehen flau vorüber, das kleine Publikum, das kommt, bleibt lau.

Mad. Hahn, früher bekannt als Dem. Backofen, zuletzt in Leipzig angestellt, gastirte, und zuerst als Amenaide im „Tancred“. Stolztes Ritterschloß auf dem steilen Fels am majestätischen Rheinstrome, der noch immer, gleich einem alten, getreuen Anbeter, Bewunderung murmelnd, sich zu deinen Füßen hinwälzt, du mahnst an vergangene Hoheit und Kraft, und man blickt zu dir auf, sich freudig erinnernd an die Zeit deiner Schöne, aber — deine Ritter sind ausgezogen und schlafen unter dem Sande der Schlachten deiner Zeit! — Mad. Hahn bewies uns, daß sie in guter Singschule erzogen, daß sie sich hohe Fertigkeit erworben; eine Amenaide brachte sie nicht mit. Bei dieser Gelegenheit müssen wir Dem. Bothe (Tancred) warnen, daß sie sich nicht durch leichtfertiges Schmeichelwort verleiten läßt, sich am Krystalthore der Vollendung zu glauben. Die Natur gab ihr eine schöne Stimme, aber zu einer preiswürdigen Operistin gehört mehr, weit mehr! Mit freundlicher Hoffnung begleiteten wir ihre ersten scheuen Schritte auf der Scene, aber sie schreitet schon umher mit pathetischen Amazonentritten, ihre Arme vagiren durch

die Luft gleich den Schwertstreichen des Ritters von Mancha, sie spielt nur mit sich selbst, denn sie vergaß heute ihre arme, trostlose Syrakusanerin ganz und gar, obgleich diese sich abmüdete, den Blick des grausamen Tancred auf sich zu ziehen. Das sind böse Aspekte, denn der Kunst-Egoismus ist der Sargnagel der Kunst. Noch einer Bagatelle zu erwähnen, so möchten wir wohl einmal sehen, wie dieser Tancred mit dem undurchschnittenen weiblichen Schurz auf dem Sattel seines Rosses sich ausgenommen.

Dankbar müssen wir der Madame Hahn seyn, indem durch ihre Anwesenheit ein lange vermisstes Meisterstück des noch nie übertroffenen Mozart wieder an's Licht trat. Wir meinen „die Zauberflöte“. Keine unserer Sängerinnen hatte sich an die famose Königin gewagt. Wir vermuthen, daß die Courage der Mad. Hahn vortheilhafte Folgen zeigen wird, denn wenn ihre Kehlertigkeit auch Lob verdient und gewann, so ließ doch der gezwungene Uebergang zur Höhe und das Ziehen der Töne und Worte im Rezitativ unbefriedigt, und wir könnten eine unserer Damen namhaft machen, die mindestens dasselbe zu leisten vermöchte. Uebriens sahen wir die Zauberflöte gar stattlich ausstaffirt, ja fast in völlig neuem Glanze. Hr. Kauscher erschien als Tamino in höchst geschmackvoller arabischer Tracht, zum ersten Mal als ein ächter Scheik oder Pharaonen-Sohn jenes geheimnißvollen Delta. Und Herr Kauscher sang dazu, als gehörte er diesem Lande der Zauber und Wunder an, und beschämte schon durch den einzigen Vortrag des lieblichsten Musikstückes, der Entzückung über das Bildniß der Verheißenen von vorn herein alle die Neider, welche kritehend gemeint hatten, diese Partie liege seiner Stimme zu hoch und zu schwierig. Sedlmayr ist als Sarastro verdienstlich gelobt; seine erste Scene: „Steh' auf, erheitre Dich, o Liebe!“ singt er voll Würde und Empfindung; das imposante: „O Isis und Osiris!“ kann nicht majestätischer vorgetragen werden. Weniger Eindruck macht von ihm das bekannte: „In diesen heiligen Hallen,“ obgleich das wunderbar klingen mag. Der Monostatos in Pfeifer's Händen gab sich, wie er muß, Halb-Komik ohne Caricatur, gelenk, verschmitzt und afrikanisch verliebt, er sang tadelloß. Sey trug seinen freien, ungekünstelten Humor über auf den Papageno, den Liebling aller Gallerieen in Europa, und auch der Sprecher, Hr. Hallenstein, war besser wie seine Vorgänger, wenn er auch das Unglück hatte, anfangs durch eine momentan verstopfte Stimmrinne einige raube Töne zu gebären. — Das Damen-Personal verdiente nicht geringere Belobung. Pamina, Dem. Groux; da ist man eines Tonhimmels gewiß, mag auch die Rolle seyn, welche sie will, mag auch die Laune der kleinen Erato etwas wärmer, etwas kühler einwirken, immer Frühlingklang, Seelenklang, Liebesklang. Als Papageno verdarb Dem. Huhnstock nichts, das ist für die Akolythin am kassalischen Tempel genug; die drei Damen, die Demoiselles Hessel, Bothe und Schmidt, brillirten, und die Erstere, ein schönes, frischblühendes Fräuleinbild, sang die schweren Sätze über Erwartung richtig, und ihre Stimme, wenn auch ein bißchen fein und dünn, hielt sich trefflich, und selbst die Knaben machten ihre Sachen gut, und welcher Director und welches Publikum hätten nicht schon erfahren, daß diese nonnenhaften Damen und diese hermapbroditischen Vüblein gar oft die Parties honteusos dieses grandiosen Kunstwerkes geworden? —

(Der Beschluß folgt.)

(Nebst einer Beilage von Ch. E. Kollmann in Leipzig.)